

Verstädterung

Um 1800 lebte die deutsche Bevölkerung noch zu 90% in ländlichen Siedlungen, 1871 aber bereits die Hälfte in Orten mit über 5 000 Einwohnern. Gab es um 1800 nur zwei deutsche Großstädte, so waren es 1900 schon 33. Das veranschaulicht das Ausmaß der Bevölkerungsexplosion des 19. Jahrhunderts, der so genannten demographischen Revolution. Bevölkerungswachstum und Industrialisierung mündeten in die Verstädterung. An die Stelle beschaulichen Nebeneinanders von Ackerbürger-, Handwerker-, Kaufmanns- und Beamtenhäusern innerhalb einer mittelalterlichen Stadtbefestigung traten nun Ringstraßen. Die Stadtwälle wurden eingerissen, und man verbreiterte die Straßen, um Platz für Pferdebahnen zu schaffen. Am Abend erhellte Straßenbeleuchtung die Wege und Kreuzungen. Ausfallstraßen wurden zunehmend von mehrgeschossigen Wohnblocks gesäumt. Villenviertel wuchsen im Westen der Industriestädte, um dem Rauch der Fabrikschornsteine zu entgehen, welche die neue Stadtsilhouette bestimmten. Die Zersiedelung der Landschaft erstreckte sich im Weichbild der Stadt bis zum Horizont. Eine explosionsartige Bevölkerungsverdichtung stellte die Stadtplanung vor ganz neue Aufgaben. Bebauungspläne, Verkehrsanschlüsse, Beleuchtung und Wasserversorgung wie Entwässerung mussten modernen Anforderungen genügen. Den neu zugezogenen Stadtbewohnern bot sich die Großstadt als eine unbekannte und fremde Welt dar. Sie machte den Verlust der überschaubaren dörflichen Lebensgemeinschaft bewusst. Das neue Arbeitsverhältnis brachte keinen Ersatz für verlorene Familien- und Verwandtschaftsbindungen. Die Fabrikstadt wurde das Sinnbild der Jahrhundertwende für Selbstentfremdung und Vereinsamung, für Menschenverachtung und Vermassung. Trunksucht, Prostitution und Verbrechen waren Ausdruck dieser seelischen Not der Entwurzelten. Für die wirtschaftlich Erfolgreichen und sozial Abgesicherten aber war die Großstadt der Inbegriff der modernen aufgeklärten Welt.

Aus: Rudolf Berg, Grundkurs Geschichte 12, Cornelsen, 1993